This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Educ 2248.93

Harvard College Library

THE GIFT OF

STEPHEN SALISBURY,

OF WORCESTER, MASS.

(Class of 1817.)

30 March, 1895.

Wie

ſtudiert man claſſiſche Philologie

und

Geſchichte?

Mit einem Anhange über die Beſtimmungen zur Erlangung der philoſophiſchen Doktorwürde an den deutſchen Univerſitäten und einem Auszug aus der preußiſchen und ſächſiſchen Prüfungsordnung für Kandidaten des höheren Schulamtes.

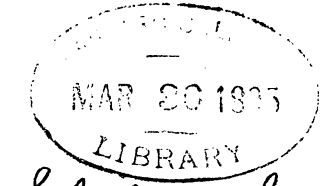
Von

einem erfahrenen Fachgenoſſen.

Zweite verbeſſerte Auflage.

Leipzig,
Druck und Verlag der Roßberg'ſchen Hof-Buchhandlung.
1893.

~~W. 15304~~
Educ 2248.93



Salisbury fund.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß von allen Studenten der classische Philologe fast einzig und allein vom Gymnasium eine feste Basis in sein academisches Leben mitbringt, auf der er sein Studium aufbauen kann. Während die Studenten aller anderen Disciplin sich erst die Elemente ihrer Wissenschaft aneignen müssen, werden diese beim classischen Philologen vorausgesetzt; dieser soll auf der Universität dasjenige, was ihm auf dem Gymnasium bereits in Fleisch und Blut übergegangen ist, was schon hier, wie es ja meist der Fall ist, ihm das Liebste war, am Quelle der Wissenschaft stärken und beleben, um einst selbst am ewig frischen Brunnen antiken Geistes ideale Bildung, edle Begeisterung, reine Wahrheit gepaart mit klarem Verstande und feinem Gefühle spenden zu können.

Hat man diese Tatsache im Auge, so sollte man annehmen, daß von allen Fächern auch die classische Philologie am leichtesten in dem vorgeschriebenen Triennium zu bewältigen wäre, wenigstens soweit, daß man die Staatsprüfung mit gutem Erfolge bestehen kann. Allein man irrt sich. Es ist eine anerkannte und von den Professoren der Universitäten eingeräumte Thatsache, daß nur außergewöhnlich begabte Studenten nach Ablauf der drei Studienjahre ihre Studien zu einem halbwegen Ab-

schlusse — zu einem leidlich vollständigen kann man ja wie in keiner Wissenschaft am allerwenigsten in der Philologie kommen — gebracht haben. Es ist daher nur zu billigen, wenn im Hinblicke hierauf die süddeutschen Prüfungsregulative statt des norddeutschen Trienniums ein Quadriennium vorschreiben. Die Ursache davon, daß man zur Vorbereitung zum zukünftigen Gymnasiallehrer mehr Zeit als früher braucht, liegt darin, daß das Studium der alten Griechen und Römer in all seinen Phasen in den letzten Jahrzehnten einen neuen Aufschwung genommen hat, daß ganz neue Zweige aus dem alten Stamme hervorgesproßt sind, daß ein Teil dieser Wissenschaft, die Geschichte, sich zu einem neuen Ganzen entwickelt hat. Und diesen neuen Bestrebungen muß der classische Philologe Rechnung tragen, wenn er dem Zeitgeiste gerecht werden will. Wir können und wollen dies aber um so freudiger hinnehmen, als diese neuen Zweige der Wissenschaft aufgeblüht sind auf dem Boden antiker Bildung, sich classisch-philologische Methode zum Vorbilde genommen haben und meist vom edelsten Nationalgefühl getragen auch auf die ältere Wissenschaft von läuterndem Einflusse gewesen sind.

Dazu kommt ein weiteres, was vielleicht manchem jungen Studenten beim Beginne seiner Studien nicht vorschwebt. Man glaube ja nicht, daß die Universität an das Gymnasium anschließt; nein, die Art und Weise, wie dort die Wissenschaft getrieben wird, ist eine ganz andere wie hier. Auf dem Gymnasium soll nur der Grund zu einer allgemeinen Bildung gelegt werden, der Geist soll geschult werden, daß er sich später mit Leichtigkeit in jedes Fach einzuarbeiten vermag, auf der Univer-

sität dagegen soll der Geist zu wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit herangezogen werden; dort soll der ästhetische Wert der Schriftsteller uns erziehen und fürs Leben stählen, hier sollen wir in die ganze Entwicklung der alten Sprachen, Literaturen, der alten Kunst und ihres Lebens mit kritischem Blicke eindringen; wir müssen selbst das Kleinste scharf ins Auge fassen, weil es ein Baustein des Ganzen ist, welches wir einst beherrschen und von dessen Zinne herab wir unsern Schülern die Fülle und Schönheit antiken Geistes und Lebens zeigen sollen. Denn nur dann kann der Gymnasiallehrer fruchtbringend wirken, wenn er selbst das Ganze soweit beherrscht, daß er sich in jedem Augenblicke in den einzelnen Teilen zu orientieren weiß. Allein der Philologe hat sich während seiner Studienzeit nicht nur Fremdes und Neues anzueignen, er muß auch mitbringen, wenn er das Anzueignende sich mit Erfolg eigen machen will. Weniger als jedes andere Universitätsstudium steht die Philologie mit dem praktischen Leben im Zusammenhang. Die Philologen haben es einst nicht mit der gesamten herangebildeten Menschheit, wie die Juristen, Mediciner, Theologen zu thun, sie haben nur einen Theil und zwar den geistig begabteren zu erziehen. Diese Erziehung knüpft weniger an die praktischen Bedürfnisse des Lebens an, sondern steht mehr außerhalb derselben. Sie soll in dem Menschen die Überzeugung wachrufen, daß es neben der realen Wirklichkeit noch eine zweite Welt, die Welt des Idealen, des wahrhaft Schönen giebt. Wer aber diese Welt lehren will, der muß in erster Linie selbst in ihr zu Hause sein. Das kann aber nur derjenige, der von Haus aus Sinn für etwas Höheres, für etwas Ideales mitbringt. Wer dieses

nicht hat, wird überhaupt die Philologie nicht begreifen, geſchweige denn in ihren Geiſt eindringen können. Gleichwohl haben wir Philologen kennen gelernt, welche alles idealen Sinnes bar waren, denen ihr Studium ein reines Brotſtudium war. Wie können ſolche Leute einſt nutzbringend wirken? Sie ſollten lieber ſonſt etwas werden, nur nicht Philologen. Damit iſt durchaus nicht geſagt, daß wir uns von der realen Wirklichkeit losreißen dürfen. Im Gegenteil, wenn je einer, ſo iſt der Philologe gezwungen, mit dieſer zu rechnen. Gerade unſer Studium legt es ſo nahe, daß wir zum einſeitigen Stubengelehrten werden. Geſchieht das, ſo kommen wir, was man den Philologen ſo oft — und oft mit Recht — zum Vorwurf gemacht hat, nur allzuleicht in den Wahn, daß ſich die Welt um unſere Philologie drehe. Wir werden einſeitig, ja eingebildet, und hat dann die Welt nicht Urſache, uns zu verſpotten? Solches Leben, das ſogar verbittert machen kann, müſſen wir uns vom Halſe halten. Wir ſtehen in der Wirklichkeit und müſſen mit dieſer rechnen. Nun, Gott ſei Dank, die Gegenwart hat ja nur noch wenige aufzuweiſen, die das nicht einſehen wollen, und mit dieſer Thatſache ſchwindet auch allmählich das Vorurteil, welches die Menge gegenüber den Philologen hat. Hierbei möchte ich noch auf einen Punkt aufmerkſam machen; es iſt bedauernswert, ihn berühren zu müſſen, allein ich halte es für meine Pflicht, den jungen Studenten darauf hinzuweiſen, damit er ſich einſt nicht im Leben getäuſcht ſehe, wenn ein Teil ſeines Ich's an die menſchliche Geſellſchaft gekettet iſt. Wenn eine Abteilung das Gymnaſium verläßt, um die Univerſität zu beziehen, ſo ſind in der Regel die Philologen die begabteren; ſie ſtehen mindeſtens

allen anderen ebenbürtig zur Seite. Das Studium trennt die einzelnen, bis sie nach Vollendung desselben der Dienst für das Wohl des Staates wieder zusammenführt. Wenn Ihr aber vielleicht glaubt, daß Ihr hier mit Euern einstigen Kommilitonen auf gleicher Stufe steht, so irrt Ihr Euch. Abgesehen davon, daß die Gehaltsstaffel trotz der harten Kämpfe der letzten Jahre eine niedrigere ist, als bei anderen studierten Staatsdienern, daß infolge der Ueberfülle von Philologen zuweilen Anerbietungen gemacht werden, die aller Beschreibung spotten, daß die verschiedenen Kollaturen, die die Gymnasiallehrerstellen zu besetzen haben, sich den Lehrern höherer Lehranstalten gegenüber oft recht zweideutig benehmen, sehen Eure früheren Mitschüler, namentlich die Juristen, etwas verächtlich auf Euch herab, ihr Stand ist ein vornehmerer, wie sich vor nicht zu langer Zeit ein hochangesehener Berliner aussprach, und in den Augen der großen Menge seid Ihr Schulmeister κατ' ἐξοχήν. Ueber das alles wird sich hinwegsetzen, der wahre Liebe zu seinem Studium hat und idealen Sinn mitbringt. Dann können wir aber auch aus Erfahrung versichern, daß die innere Befriedigung, welche die Wissenschaft gewährt, daß die Überzeugung, über die edelsten Güter der Menschheit, eine harmonische und wahre Erziehung, zu wachen und für sie zu streiten, jeder Zeit und in jeder Lage des Lebens Ersatz für alles andere gewährt: wahre Zufriedenheit und wahres Glück.

Wie in jedem Zweige der Wissenschaft gilt auch in der classischen Philologie der alte Spruch: non scholae sed vitae, oder auf academische Verhältnisse übertragen: nicht für's Examen, sondern für den zukünftigen Be-

ruf. Gleichwohl dürfen wir bei unſerem Studium das Examen nicht außer Acht laſſen. Denn wenn je eine Wiſſenſchaft, ſo iſt die Philologie eine freie. Freiheit aber führt nur allzuleicht auf Abwege. Der Hinblick auf das Examen zwingt den Philologen, ſich nicht ausſchließ- mit den claſſiſchen Sprachen zu beſchäftigen; er nötigt ihn, ſich eine breitere Baſis des Wiſſens eigen zu machen. Infolge deſſen wird er von der naheliegenden Gefahr der Specialiſierung des einen oder anderen Studiums fern gehalten. Allein der Philolog darf nie Examenmenſch werden, d. h. ein Student, der nur für's Examen und auf's Examen losarbeitet. Dieſes ſoll ihm nur den Zaum anlegen, daß er ſeine Zeit und ſeine beſte Kraft nicht unnütz vergeudet. Wir leben nun einmal in einer Zeit, in der wir nicht auf mehreren Gebieten zugleich zu Hauſe ſein können, und dem müſſen wir Rechnung tragen. Der bei weitem größte Theil unſerer Philologen will einſt Gymnaſiallehrer werden, in dieſem Berufe aber iſt ein möglichſt weiter Geſichtskreis in der Wiſſenſchaft erwünſcht. Wir kommen gleich darauf zurück, wie wir uns dieſen wohl am beſten erwerben können; zuvor jedoch möchten wir unſere Blicke noch darauf richten, wie wir ſchon als Studenten dazu beitragen können, daß wir als Lehrer wahre Erzieher unſerer Jugend werden, die einſt an der Spitze der Geſellſchaft ſtehen ſoll. Denn als Studenten ſind wir vor allem in dem Alter, wo wir freudig aufnehmen und das Aufgenommene uns in Fleiſch und Blut übergehen laſſen.

Sollen wir für die Geſellſchaft die Jugend erziehen, ſo müſſen wir ſelbſt in der Geſellſchaft ſtehen. Wir

müssen also bereits als Studenten jeder Zeit im Auge behalten, daß wir Mitglieder der Gesellschaft sind. Wenn wir das nie außer Acht lassen, dann erst können wir mit Erfolg auf unsere Jugend wirken. Dieser aber sollen wir den Keim eines idealen Lebens, Sinn für Schönes und Wahres einimpfen; wir sollen sie überzeugen, daß es neben der realen Gegenwart noch eine höhere Welt der Ideen giebt, welche selbst den nüchternen Römer begeisterte und mit Befriedigung erfüllte. Wir dürfen behaupten, daß die ganze Kultur der Gegenwart in dem Wiedererwachen des Interesses für die Alten ihre Wurzel hat. Diesem verdanken wir die religiöse Aufklärung, die Wiedergeburt der Wissenschaften, vor allem der Literatur und Geschichte und das hieraus entsprungene Erwachen nationaler Gesinnung. Wollen wir auf dem Gipfel der Kultur bleiben, so müssen wir stets wieder zurückkehren zu dem, was die Blüte der Kultur erzeugte. Hierüber aber zu wachen ist eben in erster Linie die Pflicht des Gymnasiallehrers. Und wahrlich, es ist in unserer materialistisch gesinnten Zeit nicht leicht. Schauen wir uns nur im Leben um, wie man schon an allem zu nagen beginnt, was durch die schlichte Einfalt der Alten auch in Deutschland zu unvergleichlicher Blüte und Schönheit gediehen war. Ich greife nur als Beispiel das Gebiet der Kunst heraus, die in jeder Beziehung in der Antike wurzelt. Wohl erkennt noch ein besserer Teil in schlichten und keuschen Gestalten das Veredelnde und Erziehende, allein ein sehr großer Teil der gebildeten Welt jubelt Markarts sinnlosen Sinnen und Effekthaschereien zu, Berauschendes und Bestechendes entzückt, inhaltlose Lustspiele, leichte Possen, aus der verkommenen Gesellschaft geschöpfte Stoffe und

dergl. finden mehr Beifall als unſere claſſiſchen Werke und ſcheinen den Sieg über dieſe davontragen zu wollen. Gegen ſolche Seichtheit unſere Jugend geſtählt in die Welt zu ſenden, iſt die Aufgabe des Gymnaſiallehrers. Allein um dieſe erfüllen zu können, muß er ſolche Einflüſſe genau kennen und gegen dieſelben geharniſcht ſein. Wo kann man ſich aber dazu beſſer vorbereiten als auf der Univerſität, wo der Student auf der einen Seite noch die Einflüſſe der claſſiſchen Erziehung in ſich fühlt, wo ihm aber auf der anderen Seite durch gleichſtehende Freunde, oft auch durch Profeſſoren, durch geeignete Inſtitute wie Theater, Muſeen und dergl. Gelegenheit geboten wird, ſeinen Sinn für das wirklich Schöne, das allein veredelnd wirkt, zu ſtärken und zu läutern, wo es not thut. Möge es alſo Niemand aus den Augen laſſen, daß ſich ihm wohl niemals wieder gleiche Gelegenheit bietet, alles das genau kennen zu lernen, wofür er einſt ſeine Schüler an der Hand der alten Griechen und Römer begeiſtern ſoll. Kennt der Lehrer dies alles ſelbſt genau, ſo wird er auch wiſſen, wo er anfaſſen muß, um dem Staate nützliche Bürger, der Menſchheit ſegenbringende Mitglieder heranbilden zu können.

Sind wir uns des Zieles klar bewußt, zu welchem wir einſt unſere Schüler führen ſollen, ſo müſſen wir weiter den Weg ins Auge faſſen, welcher zu dieſem führt. Dieſer iſt nun für den claſſiſchen Philologen in erſter Linie das Studium der alten Griechen und Römer. Um in dieſem aber feſt zu werden, beziehen wir eben die Univerſitäten. Wenn wir hier mit einer Reihe Vorſchläge hervortreten, wie der zukünftige Philologe ſein Ziel, einſt als Gymnaſiallehrer an der Hand der Wiſſen-

ſchaft mit Erfolg wirken zu können, am ſchnellſten und ſicherſten erreichen kann, ſo müſſen wir beſonders hervorheben, daß dieſe keineswegs eine abſolute Richtſchnur ſein wollen; was wir vorſchlagen, haben wir zum Teil erſt in der Praxis als richtig erkannt, weil wir es als Studenten unterlaſſen oder falſch angefaßt haben.

Das weitumfaſſende Gebiet der philologiſchen Wiſſenſchaft winkt dem jungen Studenten nach allen Seiten. Mit jugendlicher Begeiſterung packt den einen dieſer, den andern jener Zweig der Wiſſenſchaft. Das Neue, bisher nicht Gekannte zieht vor allem an. Hierbei liegt nun die Gefahr allzunahe, daß man gerade die erſten Semeſter die Zeit vergeudet oder falſch benutzt, daß man ſich anſtatt eine breite Baſis anzueignen ſchon bei Zeiten auf ein beſonderes Gebiet wirft und dadurch mancherlei verſäumt, was man ſpäter nicht nachholen kann oder wenigſtens mit ungleich größerem Nachteile für das ganze Studium. Daher muß der Philologe gleich in den erſten Semeſtern das Endziel ſeiner Studien ins Auge faſſen; er muß ſich vor allem klar ſein, ob er einſt als academiſcher Lehrer oder als Gymnaſiallehrer wirken will. Laſſen ſich doch manche in ihren erſten Semeſtern vom Glanze der academiſchen Laufbahn blenden und werfen ſich bei Zeiten auf ein Specialgebiet; haben ſie ſpäter einſehen gelernt, welche Hinderniſſe und Nachteile die academiſche Laufbahn hat, ſo haben ſie Not und Mühe, das Verſäumte nachzuholen. Beſtehen ſie glücklich das Staatsexamen, ſo iſt es meiſt durch ein bloßes Einpauken von Thatſachen, die ebenſo ſchnell verſchwinden als ſie angeeignet ſind; einen dauernden Beſitz haben ſie ſich nur in ihrem Sonderſtudium erworben. Wir müſſen hiervor entſchieden warnen; wer

nicht ausgezeichnet begabt und so vermögend ist, daß er noch 5 bis 10 Jahre nach Vollendung seiner Studien pecuniär existieren kann, soll sich ja nicht auf solche Abwege führen lassen. Allein auch letzteren können wir nur anraten, sich zunächst eine breitere Basis zu verschaffen, eine Basis, wie sie beim Staatsexamen verlangt wird; sie wird ihnen jederzeit nur zum Vorteile, nie zum Nachteile gereichen, und zum Specialisieren ist später noch genug Zeit. — Ferner müssen wir möglichst zeitig die einzelnen Hauptteile der Philologie selbst ins Auge fassen. Unzertrennbar mit der classischen Philologie ist bekanntlich die alte Geschichte verbunden; jeder Philologe muß zugleich Historiker, jeder Historiker zugleich Philologe sein. Allein seit einigen Decennien hat man, geleitet von einem edlen Nationalgefühle, die Geschichte, vor allem die unseres Vaterlandes, zu einer besonderen Wissenschaft erhoben, welche nicht der classischen Philologie untergeordnet, sondern, sehr oft im Bunde mit der Geographie, neben dieser steht. So hat sich mit der Zeit ein besonderes Studium der Geschichte entwickelt. Nicht jeder Historiker ist heutzutage noch zugleich klassischer Philologe, ja er kann es meist gar nicht mehr sein. Unsere Prüfungsordnungen schreiben vor, daß man außer der allgemeinen Bildung sich die facultas docendi auf dem sprachlich-geschichtlichen Gebiete des Unterrichts in Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Englisch und Geschichte erwerben könne. Zur Prüfung in der allgemeinen Bildung bedarf man die für einen Gymnasiallehrer nötigen Kenntnisse in der deutschen Sprache und Literatur, der Philosophie und Pädagogik und der Religionslehre seiner Konfession, wenn der Examinand sich zum christlichen Glauben bekennt (s.

Anh. 3). Diese Prüfung giebt dem Kandidaten keine Lehrberechtigung. Letztere kann er sich außer in den angeführten sechs Fächern noch in Religion, Hebräisch und Geographie erwerben. In der Regel werden dabei zwei als Haupt- und zwei als Nebenfächer genommen. Erwirbt man sich auf diese Weise vier Facultäten — und das ist ja das Ziel eines jeden Philologen — so erhält man ein Oberlehrerzeugnis, das berechtigt, in den Hauptfächern den betreffenden Unterricht in allen Klassen des Gymnasiums, in den Nebenfächern bis zur Untersekunda (einschließlich) zu geben. Für uns kommen vor allem die Hauptfächer in Betracht. Am häufigsten ist hier der Fall, daß der Examinand entweder die beiden classischen Sprachen oder Geschichte mit Geographie oder Deutsch als solche nimmt. Lehrer mit diesen Fakultäten werden auch am meisten von den Schulbehörden gesucht. Da über das Studium der deutschen Sprache und der neueren Philologie ein besonderes Heftchen in demselben Verlag erschienen ist, verweise ich betreffs dieser Fächer auf jene Broschüre*) und behandele hier nur das Studium der classischen Philologie auf der einen, das der Geschichte und Geographie auf der andern Seite.

Auf die Hauptfächer, die er einst in der Prüfung angeben will, muß bereits der junge Student sein Augenmerk in erster Linie richten. Freilich ist es für ihn in Hinblick auf das spätere Leben am besten, wenn er seine Studienjahre um einige Semester verlängert und dadurch in die Lage versetzt wird, sich die volle Facultät in einem dritten Fache zu erwerben. In diesem Falle ist für den classischen

*) Wie studiert man neuere Philologie und Germanistik. Leipzig, Roßberg'sche Buchhandlung 1892.

Philologen sowohl als auch für den Historiker vor allem Deutsch zu raten. Nur muß der Student dabei immer darauf bedacht sein, sich in dem Fache, in welchem er einst zu unterrichten gedenkt, möglichst umfassende Kenntnisse anzueignen; denn wie nachteilig und unerquicklich es ist, wenn man, namentlich in oberen Classen, in einem Fache unterrichten soll, welches man selbst nicht beherrscht, weiß jeder, der in der Praxis einmal in die Lage gekommen ist. So nachteilig wie auf der einen Seite das Specialisieren auf beschränktem Gebiete ist, so nachteilig ist auf der andern auch das Zersplittern der Kräfte, da es nicht gut möglich ist, in der gebotenen kurzen Studienzeit bei dem Umfange der einzelnen Disziplin mehrere dieser genügend zu umfassen.

Auf diese durch das Prüfungsregulativ vorgeschriebenen Ziele glaubten wir hinweisen zu müssen, weil so mancher junge Student umherirrt, ohne auch nur eine Ahnung zu haben, was einst von ihm verlangt wird, wenn er sich dem Examen unterziehen will. Überhaupt raten wir jedem an, sich möglichst bald mit dem Prüfungsregulative selbst bekannt zu machen; er kann doch in diesem oder jenem Punkte sein Studium darnach einrichten. Die wichtigsten Abschnitte, die dabei in Betracht kommen, sind am Ende dieses Heftchens auf Grund der preußischen und sächsischen Prüfungsordnung zusammengestellt.

Sind wir nun im reinen mit uns, was wir hauptsächlich studieren wollen, entweder classische Philologie oder Geschichte und Geographie, so werden wir dieser oder jener Wissenschaft in erster Linie unsere Zeit widmen. Hierbei sollen wir einzig und allein die Wissen-

ſchaft und unſeren zukünftigen Beruf, der ſich auf dieſe gründet, nie das Examen im Auge haben. So bringt uns dieſelbe Freude und Genuß und wahren Gewinn und wird uns zugleich in unſerem Berufe ein unverſiegbarer Brunnen geiſtiger Friſche.

Der claſſiſche Philologe iſt vielleicht mehr als jeder andere gezwungen, für ſich zu arbeiten. Seine Hauptaufgabe iſt und bleibt die Lectüre der alten Claſſiker. Moritz Haupt hat einmal geäußert, es ſei kein ſchöner Zug der Zeit, daß man wohl über die Schriftſteller, nicht aber die Schriftſteller ſelbſt leſe. In der That, ein wahrer und berechtigter Vorwurf. Gewiß können wir an geiſtreichen Abhandlungen oder ſcharfſinnigen Unterſuchungen Methode lernen und manches poſitive Wiſſen uns durch dieſelben aneignen, und es wäre ebenſo falſch, dieſelben zu ignorieren; allein wir ſollen ſie nicht über die Schriftſteller ſelbſt ſtellen, ihnen nicht den Hauptteil unſerer Zeit einräumen. Haben doch überhaupt dergleichen Arbeiten erſt dann für uns wahren Wert, wenn wir die Schriftſteller ſelbſt genau kennen; im anderen Falle wird man ſich ihnen nur receptiv gegenüber verhalten können, und dann kann unſer Urteil nur allzuleicht einſeitig oder falſch werden.

Aus den Schriftſtellern kommt uns alles rein und unverfälſcht entgegen; wir brauchen nur mit Nachdenken zu leſen; die Sprache der Alten, ihre Kunſt, ihr ganzes Leben, ihre ganze Anſchauungsweiſe lernen wir aus ihnen. Auf jeder Seite werden wir neue Belehrung, neue Anregung erhalten. Mit der Lektüre ſoll der Student gleich in ſeinen erſten Semeſtern beginnen. Dabei muß ins Auge gefaßt werden, daß man möglichſt bald die Autoren

kritisch lese. Die Methode, wie sie, was Textkritik betrifft, die Meister der classischen Philologie angewendet haben, ist die Fundamentalmethode aller Philologie geworden, und jeder jüngere Philologe muß diese Schule durchlaufen, wenn seine Arbeiten Anspruch auf philologische Exactheit haben sollen. Der classische Philologe muß sich daher bei Zeiten daran gewöhnen, einen Autor, von welchem wir kritische Ausgaben mit Varianten-Apparate besitzen, mit Prüfung der einzelnen Stellen, mit Benutzung wissenschaftlicher Hilfsmittel und Heranziehung gemachter Verbesserungsvorschläge zu lesen. Dadurch wird der Verstand geschärft, das Urteil geläutert und befestigt; Sprache aber und ganze Anschauungsweise des Schriftstellers und manches andere prägt sich dem Gedächtnis viel leichter ein und geht uns in Fleisch und Blut über. Durch die Hilfsmittel wird man zugleich auch in die classischen Werke der Wissenschaft, der Geschichte, Alterthumskunde u. dergl. eingeführt, und man wird ihre Verfasser an der Hand der Schriftsteller leichter verstehen, als wenn man die Werke einfach liest.

Nicht viel anders liegt die Sache bei den Historikern. Auch sie müssen möglichst bald mit der Lectüre der Quellen beginnen, dürfen aber dabei die Lectüre der trefflichen Werke neuerer Historiker, wie die von Ranke's, Curtius', Waitz', Mommsen's u. A. nicht vernachlässigen. Das Hauptarbeitsfeld des Historikers ist die deutsche Geschichte, und zwar soll er hierbei gleichmäßig die ältere wie die spätere Periode ins Auge fassen. Die wichtigsten Schriftsteller der älteren Zeit muß jeder gelesen haben. Allein man glaube ja nicht, daß hier das auf dem Gymnasium gelernte Latein zum Verständnis dieser Schrift-

steller genüge; Grammatik und Wortschatz ist ein ganz anderer, und daher hat man sich in dasselbe einzuarbeiten fast wie in eine neue Sprache. Hiermit muß aber bei Zeiten begonnen werden, denn die Arbeit ist bei dem Mangel an genügenden Hilfsmitteln nicht immer leicht. Dabei möge noch auf eins geachtet werden. Man verdirbt sich durch viele Lectüre mittelalterlicher Schriftsteller nur zu leicht die classische Latinität, die man vom Gymnasium mitgebracht hat und welche einem doch im Leben manchen Nutzen bringen kann. Aus diesem Grunde und aus dem naheliegenden, nicht zu einseitig zu werden, dürfte es sich empfehlen, wenn neben der mittelalterlichen Lectüre die der römischen Schriftsteller namentlich des Livius, Sallust, Tacitus u. A. herginge.

Alle Lectüre aber ist am fruchtbringendsten, wenn mindestens zwei Gleichstrebende sich zu derselben vereinigt haben, und das wird ja in den Studentenjahren sich leicht erreichen lassen. Einer allein übersieht manches oder faßt dies oder jenes falsch auf, worauf ihn der Freund aufmerksam machen kann; solche Arbeitsweise regt an, und der Genuß und Nutzen der Schriftsteller wird doppelt groß sein. Seinen Gipfelpunkt erhält das gemeinsame Arbeiten in den Seminarien und Gesellschaften, welche aus jener Überzeugung entstanden sind und die es auf jeder Universität giebt. Dieselben besuche man möglichst bald. Der Nutzen ist hier um so größer, als die ganze gemeinsame Arbeit von einem Professor geleitet wird und man auf diese Weise neben treuer Arbeit Methode und die Persönlichkeit seines Lehrers genauer kennen lernt. Letzteres ist namentlich an größeren Universitäten, wo sich ja so viele mit gleichem

Studium beschäftigen, sonst ziemlich schwierig, und doch ist persönlicher Verkehr mit dem Docenten oft ungleich anregender als das einfache Collegium. — Die Arbeiten in jenen Gesellschaften sind verschieden; sie bestehen teils in Vorträgen und Besprechen freier Arbeiten, teils in Interpretationsübungen. Ersteren soll sich der Student vor dem vierten Semester nicht anschließen, letzteren dagegen gleich in den ersten Semestern. Dabei muß jedoch daran erinnert werden, daß ein nachhaltiger Gewinn erst dann aus dem Besuche solcher Gesellschaften entspringen kann, wenn der Student vorbereitet in die Übungen kommt. Und wie in den Interpretationsübungen vorbereitet, so muß er sich bei den freien Vorträgen wenigstens über das orientiert haben, worüber im Seminar Vortrag gehalten werden soll. Es läßt sich dies um so leichter bewerkstelligen, als eine Reihe von Universitäten mit dem Seminar eine Bibliothek verbindet, welche dazu die Hilfsmittel gewährt.

Neben der häuslichen Arbeit, neben jenen Privatissimis stehen nun noch die Collegien. So notwendig dieselben auch für den Studenten, namentlich für den Anfänger sind, so werden dieselben doch oft im Vergleich zur häuslichen Arbeit überschätzt. Es ist durchaus nicht gut, wenn dieselben allzusehr besucht werden. Man häuft dadurch nur zu oft eine Menge Material an, welches man nicht verarbeiten kann. Tritt dies aber ein, so liegt die Gefahr, Mißverständnisse, unklare Auffassungen und toten Gedächtniskram in sich aufzunehmen, allzunahe. Vor diesen Fehlern ist namentlich in den ersten Semestern zu warnen, wo anerkanntermaßen ein nicht geringer Teil geradezu von einer Collegienwut befallen

ist. Wie viel Zeit wird dadurch der häuslichen Arbeit entzogen, auf der sich doch das Verständnis der Collegien zum Teil mit aufbauen muß! Wir erlangen erst dann von den Collegien Vorteil, wenn wir das Vorgetragene zu Hause wiederholen, über unklare Punkte uns Aufschluß verschaffen und uns hin und wieder in der nötigen Literatur orientieren.*) Dabei ist es entschieden von Vorteil, wenn bei dieser Gelegenheit aus nachgeschriebenen und durchgearbeiteten Collegienheften Excerpte gemacht werden. Sie führen uns oft schon bei flüchtiger Lectüre entschwundene Thatsachen schnell ins Gedächtnis zurück und sind beim Repetitorium am Schlusse der Studienzeit, das natürlich ebenfalls mit einem anderen vorgenommen fruchtbarer ist als allein, von ungleich größerem Nutzen als gedruckte Memoriermaschinen, vor welchen wir aufs Entschiedenste warnen müssen, wie vor allem toten Einpauken.**) Gewiß sind ziemlich viel Thatsachen, namentlich in der Literaturgeschichte, dem Gedächtnisse einzuprägen, allein man soll sich dieselben, wenn es irgend geht, an der Hand der Lectüre aneignen; so werden sie unser dauerndes Eigentum nicht nur fürs Examen, sondern auch für spätere Zeiten. Dies muß man bei Zeiten ins Auge fassen; in den späteren

*) Ich stimme meinem Collegen bei, wenn er seiner Einführung in das Studium der neueren Philologie (S. 10) als Grundsatz aufstellt, daß man an einem Tage nicht mehr Collegien hören soll, als man an demselben Tage zu Hause repetieren und sich einprägen kann. Vier Stunden täglich ist vollständig genug.

**) Wenig Gewinn auch wird der classische Philologe aus W. Freunds triennium philologicum schöpfen. Es ist wie alle ähnlichen Werke oberflächlich und mehr geeignet, Schaden anzurichten als Nutzen zu bringen.

Semestern fehlt meist die Zeit dazu, und dann wird eben fürs Examen nur eingepaukt. Man kann wohl auch dann unter Umständen noch das Examen gut bestehen, allein man wird nie wahre Freude an der Wissenschaft finden, und dadurch raubt man sich selbst ein Mittel, um einst begeisternd auf seine Schüler wirken zu können.

Wir wenden uns weiter zu dem Nachschreiben in den Collegien. Während in manchen anderen Wissenschaften der Docent einen großen Teil der Stunde geradezu aufs dictieren verwendet, muß der Philologe und Historiker einen zusammenhängenden Vortrag anhören, welcher sich bei dem einen Docenten ziemlich leidlich, bei dem andern so gut wie gar nicht nachschreiben läßt. Bei letzteren ist es wohl am angebrachtesten, gar nicht zu versuchen, den Vortrag aufs Papier zu bringen, sondern sich nur hin und wieder das eine oder andere zu notieren. Vor allem des Aufzeichnens wert scheint uns die Bibliographie. Man verachte die bloßen Büchertitel ja nicht; sie werden beim schriftlichen Examen wie bei jeder späteren selbständigen Arbeit vorzügliche Dienste leisten. Auch das Urteil der Professoren über die einzelnen Werke ist oft von großem Vorteile; nicht selten genügt ein Wort zur Charakterisierung des ganzen Buches. Wertloses von Wertvollem trennen zu können soll aber einer der größten Gewinne sein, den wir aus den Collegien mit hinaus ins Leben nehmen. Ferner halten wir die Auffassungen einzelner Stellen bei der Interpretation schwieriger Texte, neue Auffassungen historischer Vorgänge, Andeutung noch ungelöster Fragen und Ähnliches der Aufzeichnung wert. Bloße Thatsachen dagegen finden wir in gedruckten Büchern meist ebenso, wenn nicht ausführlicher. Hier wird der

Professor einen größeren Eindruck auf den Zuhörer machen, wenn dieser den ganzen Vortrag auf sich einwirken läßt, ohne daß er Teile desselben zu Papiere bringt.

Wir kommen zu einem weiteren Punkte, welchen der classische Philologe während seiner Studienzeit ebenfalls nicht aus den Augen lassen darf, es ist das lateinisch Sprechen und Schreiben. Der Historiker bedarf desselben einst weniger, wenn es ihm auch durchaus nichts schadet. Wer aber Latein und Griechisch in den oberen Classen der Gymnasien lehrt, muß selbst einen gewandten Stil gebrauchen, wenn er denselben seinen Schülern beibringen will. Wie oft kommt es vor, daß der Student den lateinischen Stil, welchen er aus seiner Gymnasialzeit mitgebracht hat, vernachlässigt oder verschwitzt und am Ende der Studienzeit seine Zuflucht zu einer lateinischen Stilistik nimmt. Jeder vernünftig denkende Mensch wird sich vorstellen können, welch geringen Nutzen er davon für seinen Beruf hat; Lectüre und Übung sind auch hierin die einzigen Factoren, welche Bleibendes erzeugen. Das Sprechen wird ja meist in den Gesellschaften geübt; um sich im latein Schreiben zu üben, sind lateinische Interpretationsübungen am fruchtbringendsten.

In dem Seminar oder der Gesellschaft haben aber auch die Studenten Gelegenheit, auf Punkte aufmerksam gemacht zu werden, welche noch eingehenderer Erörterung bedürfen, auf Fragen in der Wissenschaft, welche noch nicht gelöst sind, und dadurch wird manchem Gelegenheit geboten, sich an einem selbst gewählten Thema zu üben; kommt etwas Leidliches bei dieser Arbeit heraus, so pflegt man sie zu erweitern und schließlich als Doctordissertation einzureichen. Denn ähnlich wie bei dem Mediciner

gehört auch bei Philologen die Promotion gleichsam zum Studium. Und wir können nur raten, sich derselben vor Absolvierung der Staatsprüfung zu unterziehen. Ist man später in Amt und Würden, so hat man so viel anderes zu thun, daß nur wenige dazu kommen, noch zu promovieren. Dazu kommt aber auch, daß uns die Promotion gewissermaßen ein Prüfstein ist, ob wir methodisch und wissenschaftlich arbeiten gelernt haben. Auch einen praktischen Gewinn hat der Student, wenn er vor der Staatsprüfung promoviert; er wird nämlich bei dieser sowohl nach preußischer als nach sächsischer Prüfungsordnung (§ 30) von der schriftlichen Arbeit dispensiert, welche in dasselbe Gebiet wie die Doctordissertation fällt. Das alles spricht also für die Promotion vor dem Staatsexamen, nur warnen wir davor, allzuviel Zeit auf die Arbeit zu verwenden und alles andere infolgedessen zu vernachlässigen. Am besten eignet sich das vorletzte Semester zur Fertigstellung der Arbeit, so daß die mündliche Prüfung kurz vor oder nach der mündlichen des Staatsexamens fällt.*)

Haben wir bisher Winke allgemeiner Art gegeben, so bleibt es jetzt noch unsere Pflicht, auf die einzelnen Wissenschaften und ihre Zweige speciell einzugehen. Wir wenden uns zunächst zu dem Studium der alten Sprachen. Die Ansprüche, welche man heutzutage an den classischen Philologen macht, sind im großen und ganzen andere als vor Jahren. Die Lectüre bleibt natürlich nach wie vor der Mittelpunkt des Studiums; allein alle Zweige des

*) Im 2. Anhange ist eine Übersicht über die wichtigsten Promotionsbestimmungen an den einzelnen Universitäten gegeben.

alten Stammes haben ein anderes Aussehen erlangt. Neue Bahnen und Wege zu ihrem Verständnisse sind gefunden worden und in diesen muß der Jünger der Wissenschaft orientiert sein, um sich einst als Lehrer aus diesem oder jenem das für den Schüler Brauchbarste herausſuchen zu können. Vor allem ist es die Grammatik, welche, durch hervorragende Geister auf jede Weise interessant und fruchtbar gemacht, auch dem Gymnasiallehrer nicht mehr ein bloßes Einpauken von Formen sein darf. Schon Ritschl schuf durch das Heranziehen der Epigraphik und durch die Herausgabe streng auf den Handschriften basierender Ausgaben von Werken, deren Sprache am besten die Volkssprache wiedergiebt, eine historische Grammatik innerhalb der einzelnen Sprachgebiete. Diese Entwicklung der Sprachen in den einzelnen Zeiträumen darf heute von keinem Studenten außer Acht gelassen werden. Allein er muß die einzelnen Sprachen nicht nur an und für sich, er muß sie auch untereinander und mit anderen toten oder lebenden Sprachen vergleichen. Denn wie auf alle Sprachen so hat auch auf die lateinische und griechische die vergleichende Sprachforschung ihren Einfluß ausgeübt und vor allem die Grammatik von neuem belebt und der von Ritschl geschaffenen historischen Grammatik erst die wahre Bedeutung gegeben. Die Grundsprache aller vergleichenden Sprachforschung aber ist das Sanskrit, und daher lernte Ritschl, so wenig er auch mit dieser neuen Richtung einverstanden war, noch im Alter diese Sprache. Und auch wir können nur den Rat erteilen, daß der classische Philolog gerade in diesem Punkte seine Universitätsjahre nicht unnütz vorübergehen lasse und sich die Elemente des Sanskrit auf der

Universität aneigne. Wer weiß, ob ihm später dazu wieder einmal Gelegenheit geboten wird. Als Wegweiser nach dieser Richtung hin empfehlen wir vor allem das Studium von G. Curtius' Werk: Grundzüge der griechischen Etymologie und Brugmann: Grundriß der vergleichenden Sprachwissenschaft. Durch ersteres hauptsächlich ist die ganze Grammatik der alten Sprachen neu gestaltet worden, und Dichter wie Homer haben für uns nicht nur ästhetischen Wert, sondern auch einen ganz bedeutend sprachlichen.

Freilich muß man mindestens zwei bis drei Semester Sanskritcollegien hören, wenn man die Grammatik beherrschen und mit nicht all zu großer Mühe leichtere Texte lesen will. Man wird dies aber können, wenn man nur seine Zeit von Anfang an richtig einteilt und das unzulängliche Triennium in das Quadriennium verwandelt. Am besten ist es, die Elemente der Sankritgrammatik gleich im ersten Semester zu hören, damit diese die Basis zur lateinischen und griechischen Grammatik werden. Vom sprachvergleichenden Standpunkte aus sind dann auch die Grammatiken der classischen Sprachen zu hören. Daß man dieselben gleich im ersten Semester belegt, ist durchaus nicht notwendig; es ist im Gegenteil besser, wenn man zuvor die Elemente des Sanskrit, auf welches die Grammatik dieser Sprachen ja immer verweist, inne hat.

Wie für die häusliche Arbeit die Lectüre dasjenige sein soll, auf welches der Philologe in erster Linie sein Augenmerk zu richten hat, so sollen auch die Interpretationscollegien den Kern aller Collegien bilden. Wir sind der Ansicht, daß in jedem Semester ein der-

artiges Colleg gehört werde. Man beginne damit gleich im ersten Semester und zwar mit leichteren Prosaikern oder Dichtern, bei denen die Form keine Schwierigkeiten bereitet, und richte es so ein, daß man die einzelnen Hauptabteilungen der Literatur in dem Semester höre, in welchem man den Zweig der Wissenschaft belegt hat, zu dem die Schriftsteller die Beispiele geben; man höre also in gleichem Semester schwierigere Dichter und Metrik oder Redner und Staatsaltertümer oder Epigraphik und Kunstgeschichte. Wenn es irgend geht verbinde man die griechische Grammatik mit der Lektüre Homers, die lateinische mit der des Plautus oder Terenz. Die schwierigeren Kollegien, wie Metrik, Staatsaltertümer, Mythologie, welche schon einen gereifteren Verstand und umfassendere Lektüre erheischen, hebe man sich bis auf die späteren Semester auf. Von historischen Kollegien genügen für den klassischen Philologen, welcher sich nicht eingehend mit Geschichte beschäftigen will, zunächst Vorlesungen über alte Geschichte; ein oder das andere Kolleg über vaterländische dürfte schon im Hinblick auf das allgemeine Bildungsexamen nicht ohne Nutzen sein. Besonders empfehlen wir aber auch dem rein klassischen Philologen Werke aus der neueren Zeit, namentlich die von Ranke, Treitschke, Sybel u. a. zu lesen. Sie sind nicht nur belehrend und anregend, sondern lassen uns die Gegenwart erst verstehen und so für sie als ein historisch Gewordenes wirken. Auch die deutsche Philologie soll der klassische Philolog nicht ganz außer Acht lassen. Vor allem müssen wir den wohlgemeinten Rat erteilen, daß ja keiner die klassische Periode unserer neuhochdeutschen Literatur ganz vernachlässige. Es ist

leider zu oft der Fall, daß jemand wohl in den Lesarten der Ciceronischen Schriften zu Hause ist, daß er aber die Klassiker der Blütezeit der deutschen Literatur seit der Gymnasialzeit hat verstäuben lassen. Die Seminarien und Prüfungen lehren fast täglich, eine wie große Unwissenheit in dieser Beziehung auch unter den klassischen Philologen herrscht. Göthe, Lessing, Schiller werden uns in jeder Lebensstellung zugute kommen, selbst wenn wir einmal nicht in die Lage kommen, deutschen Unterricht erteilen zu müssen. Einen Überblick der Geschichte unserer Muttersprache und der Hauptperioden unserer Literatur verlangt unser Examenregulativ, und wir können nur froh darüber sein, daß wir uns einen Einblick in das Werden und Gestalten der Sprache unseres Volkes und in die Entwicklung seiner Literatur verschaffen sollen.

Etwas anders als der klassische Philologe hat der Historiker seinen Studienplan einzurichten. Zunächst hat er sich eingehender mit der Geographie zu beschäftigen. Wohl verlangt die Prüfungsordnung, daß der Historiker sich die Fakultas in Geographie nur für die untersten Klassen (bis Quarta) erwerben muß, allein wir haben bereits oben darauf hingewiesen, daß es am besten ist, neben der Geschichtsfakultas sich die volle Fakultas in der Geographie zu erwerben, so sehr man auch gegenwärtig bemüht ist, die Geographie mehr als eine naturwissenschaftliche Disziplin aufzufassen. Leider giebt es an mehreren deutschen Universitäten noch gar keine Dozenten für Geographie, so daß der Student ausschließlich auf das Privatstudium angewiesen ist. Aber die Geographie ist auch in neuerer Zeit bedeutend umgestaltet worden; daher können wir den Studenten der Geschichte

welche auf einer kleinen Universität ihre Studienjahre zu verleben gedenken, nur anraten, 1 bis 2 Semester eine Universität zu besuchen, an welcher sich ein Lehrstuhl für Geographie findet. Auf einer kleinen Universität sollte man überhaupt nicht seine ganze Studienzeit verbringen; sie kann ja ungleich weniger bieten als eine größere, an welcher man Kollegien nach reicher Auswahl hören und alle möglichen Institute, welche dieselben unterstützen, besuchen kann. Gleichwohl ist auch kleinen Universitäten ein Vorteil besonders zuzuerkennen: man tritt hier in einen viel regeren persönlichen Verkehr mit den Dozenten als bei größeren.

Der Schwerpunkt des Studiums der Geschichte liegt heutzutage in dem Studium der mittelalterlichen Geschichte und ihrer Quellen und der neueren, namentlich der vaterländischen Geschichte. Durch die Monumenta Germaniae ist für kritische Ausgaben der mittelalterlichen Schriftsteller gesorgt, und durch die aus ihnen geschöpften Textabdrücke, welche im Besitz eines jeden Historikers sein sollten, kann man sich leicht das Material zum Verständnisse der früheren deutschen Geschichte verschaffen. Ein trefflicher Wegweiser ist hierbei Wattenbachs schönes Werk ‚Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter', an das sich Lorentz Buch anschließt. Neben der mittelalterlichen Geschichte geht gewissermaßen als zweitwichtigste Periode das Zeitalter der Reformation. Hier sind es neben den Schriftstellern vor allem die Urkunden der Archive, welche schöne Ausbeute gewähren, und welche zuerst von L. v. Ranke im rechten Maße gewürdigt worden sind. Das sind besonders die Quellen, welche der Historiker neben den griechischen und römischen Autoren zu lesen hat. Von

letzteren wiederum werden ihn die Geschichtsschreiber vor anderen anziehen und von ihm gelesen werden. Die anderen Klassiker aber infolge dessen fast vollständig ignorieren, wie so oft vorkommt, ist entschieden falsch. Ist es doch in der Geschichte der alten Völker in erster Linie die Verfassungsgeschichte der griechischen Staaten und Roms, welche auf der Universität behandelt wird, und zu dieser gewähren auch die anderen Autoren, namentlich die Redner, manch goldnes Körnchen. Zu dieser Lektüre tritt aber noch weiter die Lektüre bahnbrechender und wichtiger Werke neuerer Historiker. Diese im Zusammenhang zu lesen darf kein Student der Geschichte versäumen. Die griechische Geschichte von E. Curtius oder Grote, die römische von Niebuhr, die von Mommsen, die deutsche Verfassungsgeschichte von Waitz, Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit, die wichtigsten Werke von Leopold v. Ranke und manche andere, auf welche im Seminar und den Kollegien oft verwiesen werden wird, müssen jedem Historiker durch eigene Lektüre bekannt sein. —

Nicht unwichtig für den zukünftigen Historiker ist auch die Paläographie. Wir raten aufs entschiedenste, sich die Kenntnisse zum Verständnisse alter Handschriften anzueignen. Man bedarf ihrer oft im Leben, und wer der Wissenschaft nach seiner Studienzeit nicht ganz Valet sagen will, kann ihrer unter Umständen gar nicht entbehren. Verlangt doch unsere heutige Wissenschaft fast von jeder gründlichen Arbeit, daß sie auf den Quellen beruhe; so lange aber diese noch nicht alle exakt herausgegeben sind, müssen wir uns zu den Handschriften selbst wenden, wenn wir Erquickliches leisten wollen. Zur Einübung dieses ebenso interessanten wie angenehmen

Studiums empfehlen wir die Arndt'schen und Wattenbach'schen Schrifttafeln.

Es bleibt noch übrig, daß wir einen Blick auf die pädagogische Ausbildung der Philologen und Historiker werfen. Im Grunde genommen ist dieselbe natürlich bei beiden dieselbe, es ist die Ausbildnng zum Lehrer einer höheren Unterrichtsanstalt. Wohl ist mancher Student gezwungen, schon bei Zeiten mit seinem Studium die Praxis zu verbinden, indem er durch Privatstunden die Mittel erwerben muß, um studieren zu können. Wer nicht durch die Not dazu gedrängt wird, dem müssen wir hiervon abraten. Solche Privatstunden rauben einen großen Teil der Zeit, in welcher wir uns für's ganze Leben rüsten sollen; sie ist später unwiederbringlich und mancher schon hat es bereut, sich hierdurch seine akademische Zeit verkürzt zu haben. Dazu kommt noch, daß der Gewinn, welchen man für den späteren Beruf aus Privatstunden zu ziehen meint, ein durchaus verschwindender ist. Man kann sich sogar, wenn man von keinem erfahrenen Pädagogen geleitet wird, nur allzuleicht in pädagogische Irrtümer verrennen, aus welchen man später gar nicht so leicht herauskommt. Dagegen empfehlen wir das Besuchen pädagogischer Seminare, wenn die Universität Gelegenheit dazu bietet. Und sollte man selbst infolge der Frequenz sich nicht thätig beteiligen, so wird man doch schon durch das bloße Anhören der Kritik erfahrener Pädagogen manchen beherzigenden Wink mit ins Leben nehmen können. Notwendig für den zukünftigen Lehrerberuf sind auch die wichtigsten Lehren der Psychologie und Logik; sie und Teile der Geschichte der Philosophie zu hören, darf kein zukünftiger Gymnasial-

lehrer unterlassen. Für den alten Philologen ist es am Ratsamsten, die Geschichte der alten Philosophie zu hören und einen der wichtigsten Philosophen, Plato oder Aristoteles stückweise oder ganz zu lesen, damit sein Studium ein harmonisches Ganze werde.

Wir stehen am Schlusse unserer Ratschläge. Groß sind die Ansprüche, welche das Leben an uns stellt, und groß ist daher die Arbeit, welche wir zur Vorbereitung auf unseren Beruf zu bewältigen haben. Nur wenigen wird Zeit übrig bleiben, sich auch auf anderen Gebieten umzuschauen, so schön es auch im Leben ist, wenn man auch über andere Dinge Bescheid weiß, die nicht mit dem Beruf direkt in Verbindung stehen. Allein es würde der Arbeit zu viel, und wir müssen jederzeit eingedenk sein, daß wir in das Leben und den Beruf auch die zu diesem nötige geistige Frische mitbringen sollen. Diese können wir uns aber nur dann bewahren, wenn wir während unserer Studentenzeit treue Arbeit mit regelmäßiger Erholung verbinden; wir bedürfen derselben zu unserem Berufe, wir bedürfen derselben für unser zukünftiges Leben.

Anhang 1.

Im Folgenden möge noch ein Stundenplan für die einzelnen Semester gegeben werden. Wir haben uns bei den Interpretationskollegien möglichst allgemein gehalten; dieselben innerhalb der verschiedenen Semester unter einander zu vertauschen, wird ja nur allzu oft durch die Vorlesungsverzeichnisse der Universitäten geboten.

Auch bei dem Historiker ist die Reihe der Vorlesungen der einzelnen Teile der Geschichte nur zu oft von der Universität abhängig. Sein Streben soll jedoch sein, sich auf dem ganzen Gebiete einen tieferen Einblick zu verschaffen, wie der Philologe alle Zweige antiker Geistesentwicklung eingehender kennen muß.

A.

Für den Philologen.

1. Semester.

Encyklopädie der klassischen Philologie.
Lateinische Grammatik.
Ein lateinischer Prosaiker (Historiker).
Sanskritgrammatik I.*)
Einleitung in die Philosophie und Logik.
Übungen (griech. Dichter).

2. Semester.

Griechische Grammatik.
Römische Geschichte.
Ein griechischer Prosaiker (Historiker).
Sanskritgrammatik II.
Psychologie.
Übungen (lateinischer Dichter).

3. Semester.

Römische Literaturgeschichte.
Griechische Geschichte.
Einen griechischen Philosophen.

*) Wer nicht gewillt ist, sich die Elemente des Sanskrit anzueignen, dem empfehlen wir das Kolleg über die Elemente der vergleichenden Sprachwissenschaft.

Sanskritübungen.
Geschichte der Philosophie.
Übungen (lateinischer Prosaiker).

4. Semester.

Griechische Literaturgeschichte.
Metrik der Griechen und Römer.
Lateinische Dichter (Horaz).
Mittelalterliche Geschichte.
Deutsche Grammatik.
Übungen (griechischer Prosaiker).

5. Semester.

Römische Altertümer.
Syntax der lateinischen Sprache.
Griechische Tragiker.
Neuere Geschichte.
Geschichte der Pädagogik.
Übungen im Seminar.

6. Semester.

Griechische Altertümer.
Mythologie.
Syntax der griechischen Sprache.
Lateinische Elegiker.
Deutsche Literaturgeschichte.
Übungen im philolog. u. pädagogischen Seminare.

7. Semester.

Geschichte der antiken Kunst.
Epigraphik (Paläographie).
Mittelhochdeutsche Übungen.

Ein griechischer oder lateinischer Schriftsteller aus der späteren Zeit.

Übungen im philologischen u. pädagogischen Seminare.

B.

Für Historiker.

1. Semester.

Einleitung in die Geschichtswissenschaft.
Deutsche Kaisergeschichte.
Einen griechischen Historiker.
Einleitung in die Philosophie und Logik.
Historische Übungen (Lekt. eines mittelalt. Historikers).

2. Semester.

Römische Geschichte.
Quellenkunde der deutschen Geschichte.
Einen lateinischen Historiker (Tacitus).
Psychologie.
Übungen an mittelalterlichen Historikern.

3. Semester.

Geschichte des späteren Mittelalters. (Geschichte des Reformationszeitalters).
Griechische Geschichte.
Allgemeine Geographie I.
Römische Literaturgeschichte. (Einen lateinischen Dichter.)
Geschichte der Philosophie.
Übungen an einem griechischen oder römischen Historiker.

4. Semester.

Deutsche Verfassungsgeschichte.
Paläographie.

Allgemeine Geographie II.
Grammatik der deutschen Sprache.
Griechische Literaturgeschichte. (Einen griech. Dichter.)
Übungen im historischen Seminare.

5. Semester.

Römische Verfassungsgeschichte.
Das Zeitalter der Revolution.
Geographie Deutschlands.
Deutsche Literaturgeschichte.
Geschichte der Pädagogik.
Übungen im historischen Seminare. Philologische Übungen.

6. Semester.

Verfassungsgeschichte der griechischen Staaten.
Geschichte der Neuzeit.
(Geschichte des preußischen Staates.)
Geographie von Europa.
Einen griechischen oder lateinischen Prosaiker.
Übungen im pädagogischen und historischen Seminare.

7. Semester.

Kunstgeschichte.
Geschichte der europäischen Staaten.
Geschichte von 1815 bis zur Gegenwart.
Geographie der außereuropäischen Staaten.
Übungen im historischen Seminare (aus dem Gebiete der neueren Geschichte).

Anhang 2.

Bestimmungen zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an den deutschen Universitäten.

Die ausführlichen Bestimmungen zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde finden sich in übersichtlicher Form im 2. Anhange des Schriftchens: „Wie studiert man neuere Philologie und Germanistik?" Hier seien nur die wichtigsten Bestimmungen im Allgemeinen angeführt.

Die Bewerbung um die philosophische Doktorwürde geschieht an allen Universitäten Deutschlands durch Einreichung einer Dissertation, der das Abiturientenzeugnis, der Nachweis des absolvierten Trienniums und ein Lebenslauf beizufügen sind. Die Dissertation ist an den meisten Universitäten in einer bestimmten Anzahl gedruckter Exemplare einzureichen: Berlin 250, Bonn 240, Freiburg i./Br. 120, Gießen 150, Göttingen 240, Halle 210, Heidelberg, wo allein die Dissertation nicht unbedingt notwendig ist, 200, Jena 280, Kiel 200, Leipzig 180, Marburg 200, Rostock 150, Straßburg 150, Würzburg 160. Ist die Abhandlung aus dem Gebiete der klassischen Philologie oder Altertumskunde, so muß sie fast durchweg lateinisch verfaßt sein. Ist die Abhandlung angenommen, so folgt an den meisten Universitäten eine mündliche Prüfung, die sich in der Regel auf das Hauptfach und ein oder zwei vom Kandidaten zu wählende Nebenfächer erstreckt. In Leipzig kann dieselbe erlassen werden, wenn der Kandidat die Staatsprüfung hinter sich und mit I oder IIa bestanden hat; wer nicht im Besitze eines Gymnasialreifezeugnisses ist, muß hier sich einer Prüfung in der lateinischen Sprache unterwerfen. An mehreren Universitäten findet noch eine Disputation

über die Abhandlung und mehrere von dem Kandidaten aufzustellende Thesen statt und zwar in Berlin (deutsch oder latein.), Bonn (latein.), Breslau, Kiel, Königsberg, München, Münster, Würzburg; in Göttingen, Halle und Marburg ist die Disputation nicht unbedingt notwendig.

Die Kosten sind an den einzelnen Universitäten verschieden; an manchen sind sie höher, wenn der Kandidat nicht an der Universität studiert hat: Berlin 355 ℳ, Bonn 340 ℳ, Breslau 315 ℳ, Erlangen 396 ℳ, Freiburg 300 ℳ, Gießen 302 ℳ, Göttingen 250 ℳ, Greifswald 340 ℳ, Halle 200 ℳ, Heidelberg 420 ℳ, von denen jedoch 70 ℳ zurückerstattet werden, wenn eine Dissertation eingeliefert, gedruckt und in 200 Exemplaren abgegeben wird, Jena 243 ℳ, Kiel 200 ℳ, Königsberg 204 ℳ, Leipzig 200 resp. 300 ℳ, Marburg 225 ℳ, München 260 ℳ, Münster 340 ℳ, Rostock 250 ℳ, Straßburg 240 ℳ, Tübingen 205 resp. 305 ℳ, Würzburg 300 ℳ.

Anhang 3.

Die wichtigsten Bestimmungen für klassische Philologen aus der preußischen und sächsischen Prüfungsordnung.

1. Prüfung in der allgemeinen Bildung.

Dieser hat sich jeder Kandidat zu unterziehen. Sie umfaßt Philosophie und Pädagogik, deutsche Sprache und Literatur, Religionslehre, wenn der Kandidat einer der christlichen Kirchen angehört. Es wird verlangt:

a) in Philosophie und Pädagogik: Elemente der Logik und empirischen Psychologie; die wichtigsten philosophischen Weltanschauungen, ein Überblick über

die Geschichte der Philosophie; außerdem soll der Kandidat wenigstens ein wichtigeres philosophisches Werk gelesen haben; auf dem Gebiete der Pädagogik die Entwicklungsgeschichte seit dem 16. Jahrhundert und die philosophischen Grundlagen der Pädagogik und Didaktik;

b) in der deutschen Sprache: Lektüre klassischer Werke (nach Wahl) der neueren deutschen Litteratur und korrekter Gebrauch der deutschen Sprache;

c) in der Religion: Bekanntschaft mit dem Inhalte und Zusammenhange der heiligen Schrift, die wichtigsten Thatsachen der Kirchengeschichte und die Hauptlehren der Konfession, der der Kandidat angehört.

2. Prüfung in der lateinischen und griechischen Sprache.

Es wird verlangt:

a) für die Fakultas in allen Klassen der Gymnasien: tiefere philologische Bildung, Belesenheit in den Quellen, Vertrautheit mit den Schulschriftstellern, strenge Methode philologischer Kritik und Exegese, die Geschichte der lateinischen und griechischen Sprache; Fertigkeit im Sprechen und Schreiben der lateinischen Sprache, grammatische Korrektheit in schriftlicher Anwendung des griechischen; klares Verständnis der metrischen Hauptformen namentlich der griechischen Tragiker und römischen Lyriker; tiefere Kenntnis der griechischen und römischen Literaturgeschichte, der Altertümer, soweit sie das Verständnis des antiken Lebens ermöglichen, der Mythologie und Archäologie, soweit sie zur Belehrung und Erläuterung der Dichterwerke nötig sind;

b) für die Fakultas in den mittleren Klassen: Lektüre der Schulschriftsteller, namentlich der Schriften Cäsars, Sallusts, der wichtigeren Teile von Livius, Cicero, Vergil, Horaz, Tibull, Ovid, Homer, Herodot, Xenophon (Anabasis, Hellenika), Lysias, Demosthenes, Plato (Apologie, Kriton); Kenntnis der Elementargrammatik und homerischen Formenlehre im griechischen, der Unterschiede zwischen deutscher und lateinischer Ausdrucksweise, die Gesetze des dactylischen Hexameters und Pentameters, ein allgemeiner Überblick über die Literaturgeschichte, eingehendere Kenntnisse über die Schulschriftsteller, die Grundzüge des Altertumes und der Mythologie und die besten wissenschaftlichen Hilfsmittel auf diesem Gebiete.

3. Prüfung in der Geschichte und Geographie.

A. Von den Historikern wird verlangt:

a) für die volle Fakultas: Entwicklungsgang der allgemeinen Weltgeschichte, Verfassungs- und Kulturgeschichte der Griechen, Römer und Deutschen, Bekanntschaft mit den historischen Quellen, Lektüre der bedeutenderen neueren Geschichtswerke und Orientierung über die literarischen Hilfsmittel der Geschichte;

b) für die Lehrbefähigung in den mittleren Klassen: eingehende Kenntnisse der griechischen, römischen und deutschen Geschichte einschließlich der Verfassungsgeschichte der alten Völker; Geschichte des engeren Vaterlandes und des preußischen Staates, Bekanntschaft mit den bedeutendsten neueren Geschichtswerken.

B. Für die Prüfung in der Geographie wird verlangt:

a) für die Lehrbefähigung in den oberen Klassen: die

Lehren der mathematischen Geographie, die wichtigeren geologischen und physikalischen Verhältnisse der Erdoberfläche, zusammenhängende Kenntnis der politischen Geographie, Übersicht der historisch-politischen Geographie der wichtigsten Kulturvölker, die Hauptsachen der Ethnographie, Fertigkeit im Entwerfen von Kartenskizzen;

b) für Lehrbefähigung in mittleren Klassen: eingehendere Kenntnisse der mathematischen, physischen (insbesondere topischen) und politischen Geographie, Orientierung über die Geschichte der Entdeckungen und über die wichtigsten Richtungen des Welthandels, Fertigkeit im Entwerfen von Kartenskizzen;

c) für Lehrbefähigung in unteren Klassen, die jeder Historiker sich erwerben muß: elementare Kenntnisse auf dem Gebiete der mathematischen, physischen (topischen) und politischen Geographie. Auch muß der Kandidat imstande sein, die wichtigsten Thatsachen der mathematischen Geographie an einfachen Apparaten zur Anschauung zu bringen.

Wie studiert man Geschichte? Von einem Historiker. 1894. 80 Pf.

Wie studiert man neuere Philologie und Germanistik? Mit einer tabellarischen Übersicht über die Bestimmungen zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an den Universitäten Deutschlands. Von einem praktischen Neuphilologen. 1892. 80 Pf.

Wie studirt man Philosophie? Ein Wegweiser für Studirende aller Facultäten. Unter Berücksichtigung der neuesten Prüfungsordnungen und mit einem Anhange enthaltend: Eine Uebersicht über die Bestimmungen zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde an den deutschen, österreichischen und schweizerischen Universitäten. Von Dr. **Moritz Brasch.** 1888. 1 M.

Lehrbuch der Geschichte der Philosophie zugleich als Repetitorium für Studirende, Candidaten und Doktoranden, sowie zum Selbstunterricht. Von Dr. **Moritz Brasch.** 1893. 5 M. 60 Pf.

Repetitorium der Deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte für Studirende und Prüfungs-Candidaten. Bearbeitet nach den gebräuchlichsten Lehrbüchern und herausgegeben von Dr. jur. **Ludw. Heinr. Schmidt.** Fünfte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1894. Cart. ca. 2 M.

Repetitorium des Deutschen Verfassungsrechts. Zum Gebrauche für Studirende und Prüfungs-Candidaten nach den angeführten Lehrbüchern bearbeitet von **Ludwig Brosy.** 1878. Cart. 1 M.

Repetitorium des allgemeinen Verwaltungsrechts. Nach Stein bearbeitet und herausgegeben von Dr. jur. **Ludw. Heinr. Schmidt.** 1883. Cart. 1 M. 80 Pf.

Repetitorium der Weltgeschichte und der historischen Geographie. Von **Edmund Boesel.** Erster Teil. Das Altertum 1884. — Zweiter Teil. Das Mittelalter. 1884. — Dritter Teil. Neuere Zeit. 1885. — Vierter Teil. 1. Brandenburgisch-preußische Geschichte. 2. Frankreich vom Ende des 18. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit. 1886. — Jeder Teil broch. 1 M. 20 Pf.

DUE APR